



VBS-Vorsteher Martin Pfister beurteilt die Sicherheitslage gegen Ende dieses Jahrzehnts als kritisch. Bild: Christian Brändli

Bundesrat Pfister zum schwarzen Buch: «Das ist eine gute Auslegeordnung gewesen»

Der neue VBS-Vorsteher Martin Pfister steht hinter den Plänen der Armeeführung zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit. Doch um für einen bewaffneten Konflikt gewappnet zu sein, bleibe nicht mehr viel Zeit, wie der Bundesrat im Interview mit der ASMZ und dem «Schweizer Soldat» betont.

[Interview Christian Brändli](#)

Am 30. November stimmen wir über die «Service Citoyen»-Initiative ab. Der Bundesrat lehnt die Initiative ab. Was ist an dieser so falsch?

Martin Pfister: Den Grundgedanken, dass junge Bürgerinnen und Bürger einen Dienst an der Gesellschaft leisten sollen, finde ich eigentlich sehr sympathisch. Aber für die verfassungsmässige Dienstpflicht müssen Armee und Zivilschutz im Zentrum stehen. Diese Organisationen benötigt der Staat für die Sicherheit unseres Landes. Eine generelle Dienstpflicht für Männer und Frauen zugunsten der Allgemeinheit und der Umwelt, wie sie die Initiative vorsieht, würde unsere Wirtschaft zu stark belasten. Und sie hätte hohe Mehrkosten zur Folge. Diese Mittel brauchen wir für die Verteidigungsfähigkeit unserer Armee.

Ist der Bundesrat bereit, mit der Einführung einer Sicherheitsdienstpflicht vorwärtszumachen?

Ja, wir sind dran. Die Umsetzung der Sicherheitsdienstpflicht ist allerdings nicht banal. Glücklicherweise verfügen wir mit dem Be-

richt zu den verschiedenen Dienstpflichtmodellen vom Januar dieses Jahres über gute Grundlagen.

Und wie schnell soll die Sicherheitsdienstpflicht eingeführt werden?

So schnell wie möglich. Die Armee hat einerseits materiellen Nachholbedarf, aber andererseits eben auch ein Alimentierungsproblem. Um verteidigungsfähig zu sein, müssen wir auch den nötigen Bestand haben. In den nächsten zwei Jahren dürfte der Effektivbestand unter die Marke von 140 000 Armeeingehörigern fallen.

«Natürlich würde es gute Gründe für eine noch grössere Armee geben. Aber 100 000 Armeeingehörige sind eine Zahl, die politisch realistisch ist.»

Bundesrat Martin Pfister

Sprechen wir vom Sollbestand: Kann mit 100 000 Armeeingehörigen die Verteidigung der Schweiz gewährleistet werden?

Diese Grösse ist im Militärgesetz so definiert. Wir müssen dafür besorgt sein, dass wir diese Zahl über die Alimentierung sicherstellen können. Und dass wir für die Armeeingehörigen genügend Material haben. Es gilt, mit dieser Grösse einen maximalen Beitrag für unsere Sicherheit zu leisten. Natürlich würde es gute Gründe für eine noch grössere Armee geben. Aber 100 000 Armeeingehörige sind eine Zahl, die politisch realistisch ist. Eine modern ausgerüstete Armee in dieser Grösse kann die Landesverteidigung sicherstellen. Im internationalen Vergleich ist die Schweizer Armee jedenfalls nicht klein.

Der Zivildienst steht in Konkurrenz zur Armee, faktisch besteht heute eine Wahlfreiheit. Wie reduzieren Sie die Attraktivität des Zivildienstes?

Das Zivildienstgesetz wird zurzeit angepasst. Das Ziel ist, diese faktische Wahlfreiheit einzuschränken. In den Zivildienst sollen nur Leute eintreten, die aus Gewissengründen keinen Wehrdienst leisten können. Für die Armee hat es eine hohe Priorität, dass wir die ausgebildeten und die eingeteilten Armeeingehörigen bis zum Ende ihrer Dienstzeit in der Armee halten können und sie nicht an den Zivildienst verlieren.

Nochmals zurück zu den beiden vorher angesprochenen künftigen Dienstmodelle: Was geschieht, wenn Initiative und Sicherheitsdienstpflicht abgelehnt werden?

Es gibt nicht nur diese beiden Modelle. Wir wollen die Armee schon jetzt mit verschiedenen Massnahmen attraktiver machen und besser in Einklang mit dem beruflichen und zivilen Leben bringen. Und über die Orientierungstage für alle wollen wir künftig mehr Frauen für die Armee gewinnen. Dazu wird es eine Volksabstimmung geben. Zu bedenken gilt, dass wir beim Zivilschutz heute grössere Alimentierungsprobleme haben als bei der Armee. Auch hier sind Massnahmen in der Umsetzung.

Die Bestandesfrage im Hinterkopf: Teilen Sie die Einschätzung, dass die Sicherheitslage für Europa – und die Schweiz – in den Jahren 2028/29 besonders kritisch wird?

Gegen Ende dieses Jahrzehnts wird die Situation kritischer, diese Einschätzung teile ich. Die Verschlechterung der Lage, die wir fast täglich mitverfolgen können, ist offen-

sichtlich. Wenn wir das militärische Potenzial Russlands anschauen, dürften die genannten Jahre die gefährlichsten werden. Zentral ist dennoch die Frage, wie stark die Ukraine militärische Hilfe erhält, welche Sicherheitsgarantien es geben wird und welche Rolle die USA künftig in Europa spielen. Das alles hat wesentliche Auswirkungen auf die Risiken, denen Europa ausgesetzt sein wird. Es sieht jedenfalls nicht nach einem schnellen Frieden in der Ukraine aus.

Zu wenig, zu spät – siehe die genannten Bedrohungspotenziale –, bei den Armeefinanzien wie bei der Alimentierung. Was sagen Sie zum Vorwurf, der Bundesrat verkenne die Sicherheitslage der Schweiz?

Es stellt sich generell die Frage, ob wir in der Schweiz schon gemerkt haben, wie schwierig die sicherheitspolitische Lage in Europa ist. Man darf das nicht alleine der Politik zum Vorwurf machen. Wir leben nun einmal in einer Welt, in der es uns gut geht und die sicherheitspolitischen Risiken wenig sichtbar sind. Aber Sie haben recht: Wenn man für einen bewaffneten Konflikt gewappnet sein möchte, dann bleibt uns tatsächlich nicht mehr viel Zeit.

«Die Rücknahme von ungebrauchten alten Armeewaffen hat meines Erachtens wenig sicherheitspolitische Relevanz.»

Bundesrat Martin Pfister

Für Diskussionen gesorgt haben die beiden jüngsten Positionsbezüge des Bundesrates betreffend Verzicht auf die Wiederabgabe der Taschenmunition sowie den Einzug von privaten Armeewaffen, wenn die betreffenden Besitzer schon länger keinen Schiesssport mehr betreiben haben. Das ist doch genau das Gegenteil der Auffassung: Achtung, die Lage ist heikel, wir müssen unsere Verteidigungsbemühungen wieder hochfahren.

Diese Rücknahme von ungebrauchten alten Armeewaffen ist nicht aus militärischer, sondern aus polizeilicher Optik entstanden. Sie hat meines Erachtens wenig sicherheitspolitische Relevanz. Wichtig ist doch, dass der Soldat weiterhin seine Armeewaffe daheim

aufbewahren kann, um jederzeit einsatzfähig zu sein. So wird auch die Verankerung der Milizarmee in der Bevölkerung sichergestellt.

Gibt es eine Eventualplanung für den Fall von weiteren Verzögerungen und Problemen bei der Beschaffung von dringend benötigten Luftverteidigungsmitteln?

Es gibt nicht viele Alternativen – und keine konkrete Eventualplanung. Wir gehen davon aus, dass wir die bestellten BODLUV-Mittel erhalten werden. Das System Iris-T aus Deutschland wird ergänzt durch das System «Patriot», das aus den USA kommt. Bei der «Patriot» kämpfen wir jetzt darum, dass wir wenigstens für die Ausbildung rechtzeitig ein System erhalten – aber natürlich auch, dass wir für die Verteidigung rechtzeitig über die Systeme verfügen. Wir wollen schliesslich auch über grosse Distanzen einsatzbereit sein.

Im Bereich der Drohnen ist die Sensibilität bei der Armee, der Ruag und bei Armasuisse sehr hoch. Wir verfügen in der Schweiz auch über viel Drohnen-Know-how bei Start-ups oder Hochschulen. Was das neue Kampflugzeug F-35 angeht, ist der Bundesrat überzeugt davon, dass wir dieses im Rahmen des 6-Milliarden-Budgets beschaffen müssen. Bis Ende November prüfen wir, welche Varianten es für den Abschluss dieser Beschaffung gibt. Der F-35 ist ein zentraler Sensor in einem ganzen Verbundsystem zur Abwehr von Bedrohungen aus der Luft. Wir werden untersuchen, was es neben diesen durch den Volksentscheid bereitgestellten Mitteln zusätzlich noch braucht. Die Volksabstimmung erfolgte auf der Basis eines Berichtes zur Luftverteidigung, der 2017 erstellt worden ist. Acht Jahre später ist es sicher angebracht, die dort festgehaltenen Aussagen zu überprüfen. Die Luftwaffe ist derzeit damit beauftragt.

Bei knappen Finanzen gilt es, Prioritäten zu setzen: Können Sie innerhalb des VBS Mittel umschichten zugunsten der Stärkung der Verteidigung?

Das versuchen wir bereits. Aber es ist natürlich auch wichtig, die Verteidigung als Gesamtsystem zu sehen. Die Armee ist der grösste und wichtigste Bereich, aber für die Sicherheit der Schweiz spielen der Nachrichtendienst oder das Bundesamt für Bevölkerungsschutz auch eine wichtige Rolle, genauso wie das Bundesamt für Cybersicherheit. Wir sehen hier ein Zusammenspiel zugunsten unserer Sicherheit. Wir müssen bei der Abwicklung von Projekten darauf schauen, dass wir effizient sind. Aber ja: Wir müssen der Politik auch aufzeigen,



was es braucht, um die Verteidigungsbereitschaft herzustellen.

«Wenn die Sanierung weniger kosten würde, wüsste ich gut, wo wir diese Mittel einsetzen können.»

Bundesrat Martin Pfister

Wenn wir beim Umschichten sind: Müsste die Sanierung des Munitionslagers Mitholz nicht sistiert und die Mittel – immerhin 2,6 Milliarden Franken – anderweitig verwendet werden?

Genau mit dieser Frage habe ich mich bei meinem Amtsantritt auch auseinandergesetzt. Wir haben aber nun einmal bei diesem ehemaligen Munitionslager grosse Risiken. Die Armee ist verpflichtet, dort, wo sie Gefahren geschaffen hat, diese zu beseitigen. Alle Studien haben ergeben, dass es diese Art der Entsorgung der Munitionsreste braucht und die entsprechenden Kosten auslöst. Aber ich stimme Ihnen zu: Wenn es weniger kosten würde, wüsste ich gut, wo wir diese Mittel einsetzen können.

Wo würden Sie das so umgeschichtete Geld zuerst einsetzen?

Bei der vollständigen Ausrüstung der Armee und der Munition. Dort haben wir einen grossen Nachholbedarf. Auch die Einführung eines Sicherheitsdienstes wird einiges kosten. Dringender Mittelbedarf besteht zudem bei der Cybersicherheit.



Bundesrat Martin Pfister auf Truppenbesuch: Hier zeigt er sich zusammen mit Panzergrenadieren während der Truppenübung TRIAS 25 auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig in Österreich.
Bild: Sam Bosshard, VBS

Im August 2023 hat die Armeeführung ihr «schwarzes Buch» präsentiert. Der Bundesrat hat dazu bisher nie direkt Stellung genommen. Tragen Sie alle darin formulierten Pläne betreffend Ausrüstung, Ausbildung, Organisation und Finanzierung mit?

Ich trage diese mit. Das ist eine gute Auslegeordnung gewesen. Allerdings muss diese überarbeitet werden, da sich die Rahmenbedingungen verändert haben. Deshalb muss die Armeeführung ihre Schlussfolgerungen überprüfen.

Sie haben schon einige Truppenbesuche gemacht: Wo drückt die Truppe der Schuh am meisten?

Ich habe sehr engagierte und gut ausgebildete Soldaten und Kader getroffen. Das gilt ebenso für die Profis, um das auch einmal zu sagen. Ich bin wirklich stolz auf die Truppe. Der Schuh drückt in der Ausrüstung. Wir haben zu wenige und zum Teil sehr alte, fehleranfällige Systeme. Im materiellen Bereich merkt die Truppe auch den Munitionsmangel. Kritik gibt es schliesslich zu den tiefen Personalbeständen in den Wiederholungskursen. Wenn man im Verband üben will, muss man auch ein Verband sein. Wenn nur die halbe Kompanie da ist, kann man nicht das Zusammenwirken in einer Kompanie üben.

Die Armee richtet sich wieder auf Verteidigung aus. Haben subsidiäre Einsätze wie beim Eurovision Song Contest oder am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest künftig noch Platz?

Diese Unterstützung bleibt ein Auftrag der Armee. Nach dem Kalten Krieg waren sub-

sidiäre Einsätze über weite Teile zur Raison d'être der Armee geworden. Heute steht nun klar die Verteidigung im Zentrum. Diese gilt es glaubwürdig sicherzustellen.

Aber wären solche Einsätze nicht vielmehr Sache eines künftigen Katastrophenschutzes, der sich aus Zivilschutz und Zivildienst zusammensetzt?

Schon heute übernimmt der Zivilschutz sehr viele Aufträge, die früher die Armee erledigt hat. Das wird einer der Diskussionspunkte sein, ob solche subsidiären Einsätze an den Katastrophenschutz übergehen sollen, damit die Armee ganz für die Verteidigung freigespielt wird. Doch auch subsidiäre Einsätze können für die Armee durchaus ein Gewinn sein, gerade für Kader. Sie erhalten so Führungs- und Planungserfahrung.

«Frauen sind ein grosser Gewinn für die Armee.»

Bundesrat Martin Pfister

Für Ihre Vorgängerin war die Frauenförderung ein zentrales Thema. Welche Priorität messen Sie diesem Bereich bei?

Hinter dieser Zielsetzung meiner Vorgängerin stehe ich voll. Es gilt, die Armee so attraktiv zu machen, dass viele Frauen bereit sind, Dienst zu leisten. Frauen sind ein grosser Gewinn für die Armee. Das stelle ich immer wieder fest.

Ist der deklarierte Frauenanteil von 10 Prozent immer noch realistisch – bis in fünf Jahren?

Auf Prozentzahlen möchte ich mich nicht festlegen. Aber es wäre natürlich schön, würden wir einen solchen Wert erreichen, den übrigens nicht meine Vorgängerin festgelegt hat, sondern die Armee sich selber gegeben hat.

Die Armeeführung soll so beschaffen sein, dass beim Übergang in einen Verteidigungsfall keine oder nur eine geringe Reorganisation notwendig ist. Nun haben Sie gerade den neuen Chef der Armee bestimmt. Wird dessen Aufgabenkatalog noch der gleiche sein wie jener des jetzigen CdAs – oder wird er allenfalls auch weniger politisch tätig sein?

Heute ist er noch der gleiche. Aber wir führen darüber eine Diskussion in der Armeeführung. Es wird eine der ersten Aufgaben des neuen CdA sein, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Eine Situation wie 1939, als vom einen Tag auf den anderen in den Krieg gewechselt wurde, wird es nicht mehr geben. Die Schwelle zum Kriegszustand ist heute viel schwieriger zu definieren als einfach mit der Wahl eines Generals durch die Vereinigte Bundesversammlung.

«Ich bin froh, dass der Sport zu meinem Departement gehört.»

Bundesrat Martin Pfister

Vom neuen Aufgabenkatalog des CdAs zu Ihrem. Wenn es heute gilt, sich auf das Wesentliche, die Verteidigung, zu fokussieren: Gehört da der Sport noch in Ihr Departement?

Ich bin froh, dass der Sport zu meinem Departement gehört. Es gilt zu erinnern, dass der Sport als staatliche Tätigkeit historisch stark mit der Armee verbunden war. Die heutige Jugend+Sport-Organisation hiess einmal Vorunterricht als Vorbereitung auf die Armee. Das ist vorbei, aber im Sport lernt man sehr vieles, das unsere Gesellschaft resilient und stärker in Krisen macht. Die Verknüpfung von Sport und Armee finde ich passend, zeigt sie doch auf eine positive Art, wie man nicht nur individuell, sondern miteinander ein Ziel erreichen kann.



Maj Christian Brändli
Chefredaktor ASMZ
christian.braendli@asmz.ch
8607 Seegraben